

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861

15.3.1861 (No. 63)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 15. März.

N. 63.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expeditio: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

Konfordsdebatte in der württembergischen Kammer.

II.

Stuttgart, 13. März. In der Zweiten Kammer wurde heute die Verhandlung bei gleich starkem Andrang zu den Gallerien fortgesetzt. Es wurde, da abermals nur 5 Redner zum Wort kamen, und am Schlusse der Sitzung noch 27 eingeschrieben waren, klar, daß die Debatte wohl kaum vor Ende der Woche zum Schluß kommen wird. Uebrigens zeigt sich jetzt schon aus der sich kundgebenden Stimmung, daß der Mehrheitsantrag nicht durchbringen, vielmehr der Minderheitsantrag der Kommission (auf gänzliche Verwerfung des Konfords) eine nicht unansehnliche Majorität in der Kammer erlangen wird.

Sarwey ergriff zuerst für den Mehrheitsantrag das Wort. Er glaube nicht an den (von Sarwey ausgesprochenen) Jahrhunderte andauernden Jubel über die allensällige Annahme des Minderheitsantrags. Sein Standpunkt in der kirchlichen Frage sei der, daß eine Kirche eine solche innere Autorität gewinnen müsse, daß sie den Glauben wahren lassen könne, ihre Freiheit und Unabhängigkeit bewahre und die Bewahrung ihrer inneren Angelegenheiten frei habe. In dieser Freiheit werde auch das Mittel zu einer gedeihlichen Wirksamkeit der Kirche liegen. Man solle Gott geben, was Gottes sei, und dem Kaiser, was des Kaisers sei. Auch die protestantische Kirche werde dadurch größere Freiheiten erhalten. Nachdem einmal eine Spaltung in der christlichen Kirche bestünde, sei es Aufgabe, daß diese Spaltung der Kirche unschädlich gemacht werde und der konfessionelle Friede erhalten bleibe. Hiefür sich auszusprechen, habe er auch ein politisches Motiv, denn kirchliche Spaltungen führen zur Unmacht, und es liege in den deutschen Interessen, dem Ausland gegenüber, daß kein religiöser Hader gebaut werde. Der Weg der Verständigung mit Rom sei schon in der Verfassung vorgezeichnet.

Hölder: Wenn es sonst die Aufgabe der Stände sei, die Rechte des Landes gegenüber der Krone zu verteidigen, so liege heute die höhere Pflicht der Kammer ob, die Rechte der Krone gegenüber von deren Statthaltern zu verteidigen. Die Krone habe sich mit diesem Vertrage Ansprüche gefügt, deren Gewährung die Staatsgewalt für immer von einer ihr fremden Macht abhängig machen würde, deren Gewährung auf ewige Zeiten Duell des Haders zwischen Staat und Kirche sein würde. Es sei notwendig, die geeigneten Maßregeln zu ergreifen zur Beseitigung des gemachten Attentats. Niemand, der die Altensätze lese, werde den mindesten Zweifel darüber haben können, daß es hier um einen wirklichen Vertrag sich handeln solle. Den Beweis liefere auch der päpstl. Potest gegenüber der babilonischen Regierung. Man sehe aus diesem Vorgehen der Kurie, welche an den Protest der Stände in Baden sich nicht gekümmert habe, in welcher gefährlichen Situation die Regierung jetzt schon unser Land gebracht habe, indem die Kurie um die Proteste unserer Stände sich eben so wenig kümmern würde. Der Redner wendet sich sofort gegen den Satz, welchen man von dem Departementschef gehört habe, daß in späteren Zeiten, bei geänderten Bedürfnissen, der Vertrag auch wieder abgeändert werden könne, und sagt, durch einen solchen Satz werde alles positive Recht zerstört. Derartige Erklärungen könnten nur dazu dienen, die Rechtsbegriffe zu verwirren, keineswegs aber das Land zu beruhigen. Daß beide Theile einen, jeden Theil bindenden Vertrag abschließen wollten, sei einleuchtend. Es sei die Pflicht der Verammlung, gegen den Versuch, einen solchen unsern innersten Staatswesens widerstrebenden Vertrag einzuführen, sich zu erheben.

Nicht das Recht der katholischen Württemberg, sondern das Recht der allgemeinen katholischen Kirche sei nach der Auffassung der Kurie durch die Konvention zur Anerkennung gebracht worden. Die Grundzüge des Kurialsystems seien durchaus unverträglich mit dem Oberhoheitsrechten des Staates. Wenn die Kirche der Ansicht sei, einer weltlichen Gewalt unter keinen Umständen sich unterordnen zu dürfen, so sei eine solche Unterordnung unter eine fremde Gewalt dem Staate eben so unumgänglich. Eben so verwerflich als in formeller Hinsicht sei das Konfords nach dem größten Theile seines Inhaltes. Es sei behauptet worden, daß die katholische Kirche nach Beträgen berechtigt sei, eine solche unabhängige Stellung dem Staate gegenüber einzunehmen; aber der Staat sei nicht verpflichtet, der kath. Kirche alles Das einzuräumen, was diese Kirche im Namen des Glaubens in Anspruch nehme, ohne daß der Staat hierüber eine Prüfung anstelle, und eben so wenig verlange es das positive Recht, daß die unversäuerlichen Rechte des Staates der Kirche überantwortet werden. Nach unserm positiven Recht habe der Staat von je her eine Mitwirkung bei der äußeren Organisation der Kirche ausgeübt, und immer habe der Staat der Kirche gegenüber sein Aufsichtsrecht zu üben. Das Konfords habe aber in allen Punkten der katholischen Kirche viel zu weit gehende Zugeständnisse gemacht, z. B. Strafvollziehung gegen Geistliche, Befugnisse der Schule gegenüber, die Konfessionen der kathol. Fakultät gegenüber. Das seien Zugeständnisse, welche von dem Standpunkt der Trennung der Gebiete von Staat und Kirche aus nicht gemacht zu werden brauchen. Der Redner wirft einen

Blick auf die Erläuterungen, welche die Regierung in den „Motiven“ gegeben, und sagt, daß nach diesen Alles im rosigsten Licht erscheinen würde, daß bei den einzelnen Zugeständnissen der Departementschef nach seiner Auslegung ganz einfach sage: dies sei unerheblich; die Möglichkeit eines Konflikts könne in menschlichen Dingen überhaupt nicht ausgeschlossen werden; oder werde eine Interpretation gegeben, von welcher es gar ungewiß sei, ob der andere Theil sie annehmen wolle; oder werde von der Regierung ein Widerspruch in Aussicht gestellt (bei Einführung von päpstlichen Orden), an welchen die Kurie gar nicht sich kehren werde; oder werden die Strafgesetze zum Schutz gegen Grenzverletzungen in Aussicht genommen, wogegen in Baden ganz ausdrücklich der Anspruch erhoben worden sei, daß die Unabhängigkeit und Freiheit des päpstlichen Amtes durch Strafgesetze nicht eingeschränkt werden dürfe. Ueberhaupt sei es eine leichte Sache, einen Vertrag zu interpretiren, wenn nur der eine Theil gehört werde. Gegenwärtig verhalte sich die Kurie ruhig und erhebe keine Einwendung; sei aber die Sache einmal im Reinen, hätte die Kurie einmal einen festen Rechtsboden erlangt, dann werde sie schon ihre Stimme erheben, dann gewiß werde sie dem Hrn. Departementschef eine Lektion geben, bei welcher die Haare zu Berge stehen werden. Durch das Konfords würde das Recht des Staates, welches in der Kirchenhoheit bestünde, ganz wesentlich geändert. Dazu gehöre notwendig die ständische Zustimmung. In einer Veräußerung von Hoheitsrechten sei die Regierung für sich allein in keiner Weise berechtigt.

Es fragte sich, welche Schritte die Landesvertretung zu ergreifen habe, um der Regierung bei ihren Maßregeln Einspruch zu thun. Zuerst müsse eine Rechtsverwahrung ausgesprochen, dann die Forderung erhoben werden, daß die Regierung den Vertrag zurücknehme und es auch dem andern Kontrahenten gegenüber klar und offen ausspreche, sie könne den Vertrag nicht als rechtsgültig erkennen und aufrecht erhalten. Dies sei der einzige, offene und ehrenhafte Weg, um aus der Verwickelung herauszukommen, um den Konflikt zu lösen, jedenfalls ein besserer Ausweg, als die Erklärungen und Auslegungen, welche man vom Ministerium gehört habe. Die Kammer habe ein gutes Recht, und es sei nicht das erste Mal, daß sie zur Wahrung des Rechts sich erhebe; es werde ihr auch diesmal gelingen, getreu ihrem verfassungsmäßigen Eide, den Ansprüchen des Vaterlandes das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes zu wahren. (Lebhaftes Bravo.)

Wie ist: Für den Mehrheitsantrag, Uffringen, wie Montlunge, hierarchische Anmaßung, Hünzlerlinge, Ultramontane, habe er zwar schon öfter in Broschüren gelesen; hier in diesem Saale hätten sie aber keinen Eingang finden sollen. Ein Wortredner habe gesagt, er kämpfe gegen Gewissenszwang um Gewissensfreiheit. Darum sollten sich doch die Protestanten nicht kümmern; die Katholiken wären selbst Mann genug, sich dessen zu erwehren, wenn es einmal dahin kommen sollte. Sarwey habe gesagt, daß die Stimmen Deutschlands hinter ihm stehen; er habe sie nicht gezählt. Das aber wisse er, daß 1/10 der Katholiken glauben, daß die katholische Kirche nicht zu ihrem guten Recht komme, wenn man der Konvention nicht zustimme. Der Redner wendet sich dann zur Rechtsfrage. Nach der gestern gehörten Erklärung des Ministers glaube er, daß man es mit einem Gegenstände zu thun habe, welcher nach seinem größten Inhalte ohne eine Vereinbarung gar nicht erledigt werden könne. Den besten Beweis könne man von Baden her nehmen: dort habe man ein Gesetz gemacht, und diesem Gesetz sei der Versuch von Vereinbarungen und Verständigungen auf dem Fuße nachgefolgt; die Landesherren, Kommissäre dort seien immer auf dem Wege nach Freiburg, und wenn man diese Verständigungen und Konventionen alle, zu welchen der Papst gewiß auch sein Wort sprechen werde, zusammennehme, so werde man nahezu wieder eine Konvention erhalten. Man habe gesagt, die Kirche sei eine württembergische Korporation und als solche zu behandeln. Allerdings sei sie eine solche in ihrem Zusammenhange mit dem Staat, aber in keiner andern Beziehung sei sie eine solche und könne also auch als solche nicht der Gesetzgebung unterthan sein, sonst würde sie zu einer Landeskirche heruntersinken. Der Redner wendet sich zu dem Antrag der Minderheit und sagt, wenn man in einem Gesetze alles Wesentliche der Konvention gebe, so könne er sich damit einverstanden erklären; wenn aber dies nicht gelinge, so sei man um keinen Fied weiter gekommen, die alten Zustände würden bleiben, der Episkopat würde mit seinen Ansprüchen kommen, und es würde nicht erreicht werden, was man erreichen wolle.

Sarwey ergriff als Referent das Wort gegenüber dem Vordredner, und sagt, wenn man verfassungstreu handeln wolle, so müsse man so handeln, wie in Baden.

Minister v. Linden: Diese Behauptung Sarwey's sei ein gründlicher Irrthum, indem unsere Lage und die Lage Badens in dieser Angelegenheit eine ganz verschiedene sei, und in Baden selbst anerkannt worden sei, daß man bei uns ganz korrekt gehandelt habe. Der Minister wendet sich nach diesen Worten zu der Angelegenheit des eigenen Landes. Er hätte sich die Möglichkeit nicht gedacht, daß durch die Konvention die protestantische Kirche, welche sich auf das große und schöne Prinzip der Glaubensfreiheit gründe, beunruhigt werden könne. Wo dieses Prinzip einmal festgewurzelt sei, da meine er, seien seine Gefahren mehr zu befürchten, glaube vielmehr, daß diese Freiheit jeden Kampf

werde bestehen können, ja sogar den Kampf wünschen werde. Nun sei das Eigenthümliche eingetreten, daß zu der Kirchenfreiheit auch die einschiedenen politischen Fortschritte gekommen, und diese Freiheiten bieten der Waffen so viele zur Bezeugung jedes konfessionellen Mißbrauchs, daß kaum zu begreifen sei, wie man diesen Freiheiten nicht vertrauen und vor mittelalterlichen Gesetzen sich fürchten möge. Er habe gedacht, daß die Prinzipien, welche man auf dem Felde des Staatslebens als die richtigen erkenne, auch für das Gebiet der Kirche Anerkennung finden werden; in diesem Glauben sei er aber getäuscht worden, namentlich durch die Rede Duvernoys. Er, der Minister, müsse den Schmerz erleben (Heiterkeit), daß gerade dieser geehrte Hr. Abgeordnete gewissermaßen den Neigen anführe voll Mißtrauens, voll Argwohn, voll Kautelen gegen die Kirche, daß er bei dem Placet sich erklärt habe, als ob die Kirche allein sich nicht aussprechen dürfe, als wenn ihr Vormund es erlaube. Die Mißstände, fährt der Minister fort, über welche die Kirche zu klagen gehabt habe, seien gerade in den Punkten gelegen, welche die Konvention zu regeln suche, in der Berichtigung der Grenzlinie zwischen Staat und Kirche. Hier sei die Aufgabe ohne eine Verständigung, ohne ein Uebereinkommen gar nicht zu lösen; es sei ein vergebliches Bemühen der Staatsgewalt, diese Grenzlinie aus eigener Machtvollkommenheit zu ziehen. Um diese Frage handle es sich: wie diese gemeinschaftlichen Angelegenheiten, welche der wichtigsten Natur seien, zu regeln seien? Es handle sich aber nicht bloß von einer Geschäftsabtheilung, sondern von einem für die Moralität des Landes äußerst wichtigen, heiligen Prinzip. Dermalen könne es kommen, daß der trenneste Priester so zu sagen der schlechteste Bürger werde; so solche Zustände für die Gewissen erträglich, für die bürgerliche Ordnung vorthelhaft sein können? Wenn solche Zustände vorhanden gewesen seien, so haben die Versuche zur Abhilfe gemacht werden müssen. Die Versuche seien seit längerer Zeit begonnen worden, aber die Konflikte seien dadurch erst recht zum Vorschein gekommen. Da habe man bei uns noch zur rechten Zeit den Moment ergriffen, um Unterhandlungen einzuleiten. Mit der im Jahr 1857 abgeschlossenen Uebereinkunft habe man geglaubt, zum Ziel zu kommen; aber der Bischof habe erklärt, daß man die letzte Entscheidung bei dem Papst holen müsse. So sei der Vertrag zu Stande gekommen, ein Uebereinkommen mit der katholischen Kirche, aber nicht ein Vertrag mit dem Papst als Oberhaupt des Kirchenstaates.

Zum Schluß spricht noch Prälat v. Mehring gegen die Konvention.

Adressdebatten des französischen Gesetzgebenden Körpers.

II.

Paris, 13. März. Der erste Redner in der gestrigen Sitzung ist Graf v. Segur-Lamoignon. Er spricht sich mit großer Heftigkeit gegen England aus, und sucht nachzuweisen, wie England Frankreich überall entgegengetrete und zu beeinträchtigen suche. Der Kaiser sagte zu den großen Staatskörpern, welche nach St. Cloud kamen, um ihn für den Abschluß des Friedens von Villafranca zu beglückwünschen: „Ich habe Frieden geschlossen, um mich der gefährlichen Mitwirkung der Revolution zu entziehen, und um einen allgemeinen Krieg zu vermeiden.“ Die Deputirten verließen St. Cloud, überzeugt, daß der Revolution Einhalt gethan werde. Aber diese Hoffnungen wurden grausam getäuscht. Piemont zeigte sich unter dem Einfluß Englands undankbar genug, um den Kaiser Lügen zu strafen. England sagte, den Demütigungen gegenüber, welche ihm unsere Erfolge bereitet, den Plan, die weltliche Macht des Papstes zu zerstören. Piemont diene als Werkzeug hierzu. Das Papstthum, fährt der Redner fort, ist geopfert, die italienische Einheit, diese englische und revolutionäre Erfindung, ist an die Stelle der Konföderation getreten, welche der Kaiser so öffentlich unterstützte. Es sind dies die bedauerenswerthen Resultate der Nichtintervention, nicht wie sie der Kaiser nach dem Frieden von Villafranca verhandelt, sondern wie sie England entwickelte und erweiterte. Die Expedition Garibaldi's nach Sizilien, die Abberufung unserer Flotte von Gavia, alles Dies beweist, daß der Wille Englands über den untrigen triumphirt. Englands alte Idee ist die Bildung großer Staaten an unsern Grenzen, und befindet sich einmal Frankreich zwischen Italien und einem einzigen Deutschland, so sind seine Grenzen nicht mehr sicher. Am besten läßt sich die Hand Englands in den Angriffen auf die Souveränität des Papstes erblicken. Als man kürzlich im Senat von der Undankbarkeit des Papstes gegen Frankreich sprach, debatte der ehrenwerthe Hr. Billault diesen Vorwurf, um ihn zur Annahme zu bringen, auch auf B. Emanuel aus. Was rieth Frankreich dem Papste und Piemont? Ersterem, er solle seine Rechte dem König von Piemont abtreten, und von letzterem verlangte es nur die Respektirung der Rechte Anderer. (Sehr gut!) Ein verweigerter Rath ist noch keine Undankbarkeit, währenddem B. Emanuel, dem wir seine Krone retteten, unsern Rathschlägen nachkommen sollte. (Sehr gut! sehr gut! auf den nämlichen Vänten.) Ich werde niemals glauben, daß der Neffe Napoleon's I. zerstören lassen wird, was Jahrhunderte aufgebaut haben, und daß er der Revolution, Eng-

land einen Triumph verleihen werde. Hierauf entwickelt der Redner, wie England in Syrien, in Betreff des Suezkanals u. m. mit Frankreich fortwährend im Widerspruch stehe, ja selbst im Krimmefeldzug mit ihm im Widerspruch gestanden sei. Schließlich erklärt Hr. v. Segur-Lamoignon, daß dem Abgesandten Bestimmtheit und Energie in Betreff der italienischen Frage abgehe, und daß er sich jedem derartigen Amendement anschließen werde.

Platon erklärt, zuerst einige Worte an den Hrn. Staatsraths-Präsidenten richten zu müssen, welcher am Schlusse der gestrigen Sitzung die Beunruhigungen und Befürchtungen des Publikums bestritt. Diese Beunruhigungen läugnen, führt der Redner fort, heißt der Augenscheinlichkeit widersprechen. (Nein! nein!) Sie zeigen sich im Innern durch die Ausregung der Gemüther, den Mangel an Unternehmungsgeist und durch die Störung der Arbeit; im Auslande durch die allgemeinen Rüstungen. Oesterreich, Deutschland, Preußen und selbst England rüsten, ungeachtet unserer Konzeptionen und der Aufopferung unserer Interessen. (Kärm.) In Italien waffnet man, als wenn man an dem Vorabende eines Bruches stände. (Eine Stimme: Frankreich hat davor keine Furcht.) Der Redner geht hierauf auf die Ereignisse in Italien über, und stimmt mit seinem Vorgänger überein, daß England Frankreich den Ruhm seiner Waffen nicht verzeihen könne. Er schildert die Ereignisse in Italien und sagt, daß die französischen Soldaten dem Sieger von Castelfidardo einen unauslöschlichen Brandstempel aufgedrückt haben. (Kärende Unterbrechung.) Die Thatsachen, welche ich anführe, werden wie eine frisch begangene Verletzung des Rechts, welches ein Schutz der Nationen ist, bleiben. (Beistimmung.) Ich empfinde einen bitteren Schmerz, den Repräsentanten eines der ältesten Häuser Europas, seinen Thron und seine Vorfahren durch so unsoziale Attentate kompromittirt zu sehen. (Der Präsident erklärt dem Redner, daß, wenn er nochmals die vorgeschriebenen Grenzen überschreite, er ihm das Wort nehmen müsse.) Hr. Platon schreibt England und Piemont das Unglück Franz II. zu, dessen Heroismus er in glänzenden Farben schildert. Auf Frankreich, sagt der Redner, ruht der Vorwurf, Alles geduldet und sich unter den Willen Englands gebeugt zu haben, und ich weise die Erklärungen im Namen meines Landes zurück, welche man uns in Betreff dieser unerklärlichen Nachgiebigkeit geben will. Ich hoffe jedoch, daß eines Tages das Geheimniß offenbart wird und eine weit-sichtigerer Politik die Verluste, welche Frankreich durch die gegenwärtige Politik in Piemont erlitten hat, wieder gut machen wird. (Aufregung.)

Nach einer längeren Auseinandersetzung der unbegreiflichen Haltung Frankreichs in Italien bemerkt der Redner, daß die italienische Einheit nur ein Traum sei, der im Widerspruche mit den Traditionen und dem Geiste der italienischen Bevölkerung stehe; durch Gewalt könne sie wohl verwirklicht werden, aber nicht von Dauer sein. Piemont sei von allen Völkern auf der ganzen Halbinsel das am wenigsten italienische. Hr. v. Cavour, welcher Piemont personifizire, spreche nicht einmal korrekt italienisch. (Allgemeines Gelächter.) Die italienische Einheit, ein Wunsch Englands, sei außerdem eine Gefahr für Frankreich, und unbegreiflich bleibt es, fährt der Redner fort, daß Frankreich etwas Derartiges unterstütze. Weder die Republik, das erste Kaiserreich, die Restauration, noch die Juli-Regierung hätten eine solche Politik befolgt. (Verschiedene Stimmen: Nein! nein! Emil Olivier: Um so schlimmer!)

Platon: Die neue Lehre will die Völker derselben Race und derselben Sprache unter einen Szepter vereinigen: italienische Einheit, deutsche Einheit, slavische Einheit. Frankreich, von 25 Millionen Italienern, 50 Millionen Deutschen und 120 Millionen Slaven umgeben, würde sich in einer sehr ernsten Lage befinden. Ich bedauere die gegen Oesterreich gerichteten Angriffe; es ist für Europa von großem Interesse, daß Oesterreich eine Macht ersten Ranges bleibt. Oesterreich muß das Uebergewicht in Italien behalten. Was Oesterreich verliert, schwächt auch uns; Preußen und Rußland sind es, die dadurch gewinnen. Ich hoffe, daß der junge Souverän Oesterreichs siegreich aus der gegenwärtigen Krisis, in welcher sein Reich unterzugehen droht, hervorgehen wird. Ich halte eine Allianz Frankreichs mit den Völkern der lateinischen Race für eine Illusion. Frankreich hat in Italien ein bedeutendes moralisches und religiöses Interesse, ein Interesse, dessen Einfluß durch die Einheitsidee kompromittirt wird. Die weltliche Macht ist dem Papste, als Garantie seiner Unabhängigkeit, unumgänglich notwendig. Frankreich bedarf der Mithilfe des religiösen Einflusses. Die Revolution verfolgt ihren Weg und befindet sich Rom und Venedig gegenüber. Wird die Regierung Rom aufgeben? Das hieße der revolutionären Politik beitreten; es hätte die italienische Einheit bald darauf die deutsche und slavische Einheit zur Folge; es wäre dies ein unvermeidlicher Krieg, und zwar unter den unvortheilhaftesten Bedingungen. Der Name Napoleon III. ist heutzutage für Europa eine Quelle des Mißtrauens. (Ausrufe; verlängerter Kärm.)

Minister Baroche: Ich verlange das Wort!
Platon: Ein Angriff gegen Venedig wäre vielleicht das Signal zu einer neuen Union Europas gegen uns (Agitation). Der Präsident: Man glaubt nicht in einer französischen Kammer zu sein!

Königswarter: Diese Rede wird in dem zukünftigen Oesterreichischen Parlament mit Beifall aufgenommen werden.
Platon: Im Gegentheil, die Rückkehr zur Politik von Villafranca heißt Italien der Ordnung und Freiheit gemäß wiederherstellen. Es bedarf einer Föderation in Italien, alles Andere führt zum Krieg. Piemont soll in seine Grenzen zurückkehren. (Aufregung. Genug! genug! Weitersprechen!) Die Intervention Englands wird ohnmächtig sein. Victor Emanuel suche das päpstliche Vertrauen wieder zu gewinnen und Alles wird beigelegt sein. Das Papstthum ist dem Fortschritt nicht entgegen. (Neue Aufregung.) Das Land bedarf der Ruhe. Die Regierung komme auf ihre erste Politik in Italien zurück. Man treibe nach dem Frieden und weise die Eroberungspolitik zurück.

Baroche erhebt sich mit aller Kraft und Entrüstung gegen die unerhörten heftigen Angriffe auf eine Regierung, welche seit zehn Jahren das Glück und den Ruhm Frankreichs sei. Er glaube, die französische Regierung sei noch nie in England und Oesterreich so angegriffen worden, wie gestern und heute in einer französischen Kammer. Der Redner nimmt nun die Vorwürfe und Anschuldigungen, welche der kaiserl. Politik gemacht werden, einzeln vor, und sucht sie in derselben Weise zu widerlegen, die er und Hr. Villault bereits im Senate zu verschiedenen Malen vorgebracht haben. Bemerkenswerth ist in seiner Rede höchstens der Schluß, welcher die Frage, ob Frankreich die Einheit oder die Konföderation Italiens wolle, offen läßt. Die Konföderation, sagt er, sei nicht vollzogen worden, die Einheit sei beinahe eine Thatsache geworden. Aber in Gegenwart einer Thatsache, die noch kein Recht sei, die ihr letztes Wort noch nicht gesprochen, werde man der Weisheit und der Zurückhaltung einer Regierung Beifall sollen die sich in diesem Augenblicke über die Frage der Einheit oder der Konföderation nicht aussprechen (!). Vielleicht sei, wie Hr. Villault im Senate gesagt, die Konföderation die Lösung der Zukunft. Die Regierung mache aber keinen Anspruch darauf, die Zukunft vorherzusagen oder für sie Verbindlichkeiten zu übernehmen.

In Bezug auf die von Hrn. v. Flavigny erbetene Auskunft über die im Senat gehaltene Rede des Prinzen Napoleon entgegnet Hr. Baroche, unter Berufung auf den früheren parlamentarischen Brauch, daß man in der einen Kammer nicht die in der andern gehaltenen Reden in die Debatten ziehen könne. Die, welche man angreife, müßten, um sich zu verteidigen zu können, anwesend oder durch Jemanden vertreten sein. Dies sei aber für die „hohe Persönlichkeit“, deren Worte Hr. v. Flavigny kritisiere, nicht der Fall.

Der darauf folgende Redner, Hr. Keller, sprach in demselben Sinne wie die Hh. Platon und Kolb-Bernard. Hr. Keller drückte namentlich sein Erstaunen aus, daß der Minister die Interpellation des Grafen Flavigny unter dem Vorwande unbeantwortet ließ, daß die Rede des Prinzen Napoleon im Senate gesprochen wurde. Es handelt sich nicht um diese Rede, bemerkt Hr. Keller, sondern um die in den 40,000 Gemeinden Frankreichs angeschlagene bekannte Depesche des Hrn. v. Flavigny. Hr. Villault erwiderte und die Generaldiskussion schloß mit der Sitzung.

Paris, 14. März. (Sch. M.) In der gestrigen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers griff Keller die Politik der Regierung an, welche die Vollziehung des Testaments Orsini's sei. Er behauptet, die Politik der Regierung sei weder offen revolutionär, noch offen konservativ, und wünscht, die Regierung soll gegen die Revolution marschiren und zur Politik von Villafranca zurückkehren. Minister Villault protestirt gegen die gebrauchten Ausdrücke, daß Frankreich vor Feiglingen und Mördern zurückgewichen sei, tadelt solche Heftigkeit, und verteidigt die Politik der Regierung.

Deutschland.

Karlsruhe, 14. März. Unsere Leser machen wir aufmerksam, daß nach einem eben veröffentlichten bezog. braunschweigischen Gesetze vom 26. Febr. 1861 zum Umtausch der von der herzog. braunschweigischen Leihhausanstalt in Stückeln von 1 Thlr., 5 Thlrn. und 20 Thlrn. ausgegebenen Bank- und Darlehens-Bankscheine ein letzter Termin bis zum 1. August 1861 festgesetzt worden ist, nach dessen Umlauf solche ihre Gültigkeit verlieren. Der Umtausch gegen neue Rassenheime von 1 Thlr. und 10 Thlrn. oder nach Wahl auch gegen Baarzahlung kann bei einer der herzog. Leihhausstellen zu Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Blankenburg, Sandersheim und Holzminde geschehen.

Bruchsal, 13. März. Dem eifrigen Zusammenwirken aller verschiedenen Gerichtsbehörden ist es gelungen, daß der erst am 9. Febr. l. J. gegen Hrn. Baurath Stimm zu Karlsruhe verübte Mordversuch schon am 9. l. M. von der groß. Anklagekammer dahier vor das Schwurgericht verwiesen wurde, so daß diese Anklage gegen den Eisenbahn-Berkschreiber Michael Frey von Freiburg, wegen Mordversuchs, am 27. und 28. l. M. vor dem hiesigen Schwurgerichte zur Verhandlung kommen wird, was gewiß ein Beweis für die Raschheit der badischen Rechtspflege ist.

Wannheim, 11. März. (Sch. M.) Trotz der Herabsetzung der Rheinschiffe geht es, wie dies wohl vorauszusetzen war, mit der Schifffahrt noch immer sehr schwach, namentlich bei der Thalfahrt. Was von hier und weiter oben noch ziemlich geht, sind Kartoffeln, die am Derrhein zu 1 fl. 45 kr. per Zentner zu haben sind; da ein großer Vorrath vorhanden ist, steht noch eine weitere Preisverminderung in Aussicht.

Wannheim, 13. März. Das heute früh in Liverpool von New-York eingetroffene Dampfschiff „Queen“ hat nach so eben hieher gelangten telegraphischen Depeschen die Nachricht mitgebracht, daß im Senate der Vereinigten Staaten die Zolltarifbill mit Verwerfung aller Amendements angenommen und am 28. Februar durch den Präsidenten Buchanan unterzeichnet wurde. Die Zweifel und Muthmaßungen, Hoffnungen und Befürchtungen sind nunmehr beseitigt und zu Thatsachen geworden. Es darf diese Maßregel als eine Katastrophe nicht nur für den Tabakbau und die Cigarrenindustrie der Pfalz, sondern für den Handel und die Industrie des ganzen Königreichs betrachtet werden, und die französische und englische Fabrikthätigkeit ist nicht minder dabei benachtheiligt, als der deutsche Export. Eine bittere, mit materiellen Verlusten verknüpfte Täuschung werden Diejenigen erfahren, welche glauben, der Tarif werde erst bei den Waaren in Anwendung gebracht, welche mit dem Tage von dessen Bekanntwerden noch nicht an den Seeplätzen verschifft sind. Es wurden daher in jüngster Zeit noch manche Versendungen bewerkstelligt. Nun erfahren wir aber, daß Dem nicht so sei.

Rehl, 12. März. Der gestrigen kurzen Anzeige über das günstige Ergebnis der Belastungsproben, denen

die neue Eisenbahn-Brücke über den Rhein unterzogen wurde, lassen wir hier eine weitere Mittheilung folgen. Die Brücke, deren Bauplane von dem groß. Oberbauath Keller entworfen wurden, überspannt den Rhein mit einer Länge von 800 Fuß; sie theilt sich bekanntlich in eine auf vier steinernen Pfeilern ruhende eiserne Gitterbrücke, und in zwei an den beiderseitigen Ufern befindliche Drehbrücken von Eisenblech, welche bei hohen Wasserständen die ungehinderte Schifffahrt ermöglichen. Die Gitterbrücke und die Drehbrücken sind durchgehends für zwei Eisenbahn-Gleise mit zwei außerhalb der Wände angebrachten Fußwegen hergestellt. Nach getroffener Vereinbarung war die Brücke auf gemeinschaftliche Kosten der badischen Staatskasse und der französischen Ostbahn-Gesellschaft, und darum auch gemeinschaftlich auszuführen. Man vereinigte sich dahin, daß der gelammte Unterbau (Pfeiler und Widerlager) unter unmittelbarer Leitung der Ingenieure der französischen Ostbahn, der ganze Oberbau dagegen (Gitter, Portale, Drehbrücken u.) unter Leitung badischer Ingenieure hergestellt werde. Die Bauarbeiten haben im Monat Oktober 1858 begonnen. Die Gründung der Pfeiler geschah in der schon früher ausführlich mitgetheilten Weise mittelst Versenkung eiserner Kasten durch einen französischen Affordanten Castor (einen gebornen Mainzer) auf eine Tiefe von ca. 20 Meter unter Niedrigwasser. Die Aufmauerung der Pfeiler und der Widerlager führte Bauunternehmer Wegner aus Straßburg aus. Das feststehende Eigengitter ist aus dem Werke von Benkiser in Pforzheim hervorgegangen, welcher auch die Anfertigung und Aufstellung der beiden Portale übernommen hat. Die beiden Drehbrücken wurden in der Fabrik des Baron Renouard de Puffiere in Grafenstaden bei Straßburg unter der Leitung des Fabrikdirektors Mchmer (eines gebornen Karlsruheers) angefertigt. Das Gewicht der Gitterbrücke beträgt 24,000 Zentner, jenes der beiden Portale 5000 Zentn., und das der beiden Drehbrücken sammt Mechanismus 16,800 Zentner. Der Gesamtaufwand der Brücke soll sich nach neuesten Berechnungen auf ca. 3 Millionen Gulden belaufen, wovon, wie schon erwähnt, Baden die Hälfte zu tragen hat.

Nachdem nun die Brücke zur Benützung mittelst Lokomotiven hergestellt ist und zu ihrer Vollendung nur noch der Ausbau der Portale und andere kleinere Arbeiten erforderlich sind, hat die badische Bauverwaltung gestern in Gemeinschaft mit den Vertretern der französischen Ostbahn-Gesellschaft in Anwesenheit vieler badischen und französischen Ingenieure von Morgens 11 Uhr bis gegen Abend Belastungsproben vorgenommen, zu welchen 12 badische Lokomotiven, mit einem Gesamtgewicht von 8672 Zentn., und 30 mit Steinen und Kies angefüllte Transportwagen, mit einem Gewicht von 5040 Zentn., im Ganzen also eine Last von 13,712 Zentn., verwendet wurden. Sämmtliche Lokomotiven nahmen eine Länge von 497 Fuß ein.

Der erste Versuch wurde mit 5 Lokomotiven auf dem südlichen Gleise, der zweite mit 1 Lokomotive und 15 Steinwagen, durch längere Belastung der Mittelöffnung desselben Gleises, gemacht. Bei dem dritten Versuch wurden 5 Lokomotiven auf das südliche Gleise der badischen Drehbrücke gestellt; sodann wurde die Mittelöffnung des nördlichen Gleises mit 1 Lokomotive und 15 Kieswagen belastet. Die letztere Belastung dauerte 15 Minuten. Bei diesen Belastungen betrug die Einlenkung zwischen 3 und 4 Linien. Nach Abnahme der Belastung wurde die Senkung wieder vollständig aufgehoben. Als sodann 2 Jüge von je 6 Lokomotiven in gleicher und entgegengesetzter Richtung über die Brücke fuhrten, zeigte sich an den Gitterwänden eine Senkung von nahezu 6 Linien und an den Drehbrücken eine solche von 2—3 Linien. Bei einer sodann erfolgten fünfminütigen Belastung der Gitterbrücke mit sämtlichen Lokomotiven und Steinwagen ergab sich eine Senkung bis zu 4 Linien, welche nach Abnahme der Last wieder verschwand.

Dies Ergebnis konnte nach allen Seiten hin nur die größte Befriedigung erregen; da die meisten in- und ausländischen Brücken von ähnlicher Konstruktion bei Proben mit geringerer Belastung größere Einlenkungen erlitten, ohne daß dadurch deren Solidität einem Zweifel unterworfen werden kann.

Dem Vernehmen nach soll im Laufe dieses Monats noch ein weiterer Belastungsversuch durch Kommissäre der beiderseitigen Regierungen vorgenommen werden, worauf die feierliche Eröffnung der Eisenbahn zwischen Rehl und Straßburg in den ersten Tagen des Monats April stattfinden dürfte.

Stuttgart, 13. März. Die Kammer der Ständeherren trat heute der Adresse der Kammer der Abgeordneten in Betreff des Staatsvertrags mit Baden über die Pforzheim-Mühlacker Bahn bei und ist die Sache somit definitiv erledigt.

Leindau, 13. März. (M. Z.) Während des gestrigen Tages wurden hiesigem Seegevierte mehrere Gegenstände, die sich auf dem verunglückten Boot „Ludwig“ befanden, zugeschwemmt. Die Tiefe der Unglücksstätte beträgt mehrere hundert Fuß, und Versuche zur Hebung derselben mit Schweregeräthen verbunden sein. Bis zum letzten Augenblicke, ehe das Schiff sich in die Tiefe senkte, erlangen die Löwe der Schiffsglocke; sie sollten für die Hilfsjuchenden zum Grabgeläute werden. Die geretteten Personen hatten während einer Fahrt von mehr als 5 Stunden bei Sturmgetöse und Dunkelheit der Nacht eine peinliche Lage. Der Kahn schlug zu östern Malen um; die abgeschwemmten Gegenstände des Boote, unter andern die Pferde und Viehstücke, trieben an dem Kahn vorüber. Umweit Horschach vermochten die Heimgesuchten schwimmend das Land zu erreichen. An Frucht gingen 250 Säcke zu Grunde, auch Transitozölle. Das Schiff ist auf mehr als 40,000 fl. gewerthet.

Leindau, 13. März. (M. Z.) So weit sich heute die Ursachen des vorgestriegen Unglücks, des Untergangs des Dampfsbootes „Ludwig“, überblicken lassen, dürften zur Veranlassung der Katastrophe die in Folge der äußerst stürmischen Witterung eingetretenen veränderten Fahrkurve der Dampfboote, sodann die in den Abendstunden bei heftigem Schneewehen für Momente hervorgerufene Verfinsternung hauptsächlich beigetragen

gen haben. Das Rettungsboot vermag ohnedies nur wenige Personen zu fassen; andere Rettungsutensilien schienen nicht vorhanden oder ergriffen worden zu sein, und das in der Nähe befindliche Dampfboot „Stadt Zürich“ soll bald der Unglücksstätte eilen, nach andern Versionen das Dampfboot „Ludwig“ wenig gefährdet erachtet, und bei späterem Zurücksahren wohl Hilferufe gehört, jedoch die Unglücklichen nicht aufgefunden haben. Untersuchungsverhandlungen sind zur Aufklärung des Thatbestandes dem Vernehmen nach im Gange. Mitglieder des hiesigen Verwaltungsrathes verfügten sich heute nach Romanshorn, woselbst sich die Direktion der dortigen Bodensee-Dampfschiffahrts-Gesellschaft befindet. Ein Hund rettete sich vom untergegangenen Boot mittelst eines Holzstückes nach hiesigem Ufer; auch ein Pferd erreichte schwimmend das schweizerische Seestädte, den dreizehn Menschen lächelte jedoch keine Rettung.

Die Passagiere, welche mit dem Dampfboot „Ludwig“ sanken, waren vier sogenannte Stückhändler aus dem Landgericht Weiler, dabei Vater und Sohn; zwei Metzger, dann ein Mann und eine Frau aus der Schweiz. Die Namen dieser Unglücklichen sind noch nicht bekannt, jedoch sollen die Stückhändler aus Scheffau, fön. Landgerichts Weiler, sein, welche gesticte Baumwollenwaaren nach der Schweiz zurückerufen und neue Stücke zum Stücken wieder mitbringen wollten.

Neuheim, 13. März. Man schreibt dem „Frei. Journ.“ folgendes Nähere über den gestern auf der Main-Weser-Bahn stattgehabten Unfall: Der gestern Morgen von Berlin kommende Schnellzug hatte um 8½ Uhr die Station Bughach passiert, als er zwischen dieser und Neuheim, etwa eine halbe Stunde davon, nahe dem Dorfe Niederndörren, aus den Schienen gerieth und mit einer ungeheuren Behemung in den Bahndamm sich einwühlte und theilweise über die Böschung hinabstürzte. Durch welche Veranlassung die Entgleisung bewirkt worden, ist nicht bekannt. Passagiere, die mitgefahren, verschütert, sie hätten einen Augenblick ein Hinderniß gesehen, das sie durch den furchtbaren Stoß getroffen worden, der die Wagen theils hob, theils zertrümmerte, und die Reisenden so emporschleuderte, daß sie theils widereinander, theils gegen die Wände geworfen wurden, in Folge dessen sie mehr oder minder erhebliche Wunden davontrugen. Vier Personen wurden schwer verletzt, der Bremser des an dem Tender hängenden Packwagens sammt seinem Sitz bis auf die Schienen geworfen und in Folge des Sturzes so beschädigt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt (ein eben Eintretender will gehört haben, daß er schon gestorben sei). Ein Landmann von Ebersdorf bei Eich schwelb ebenfalls in Lebensgefahr. Professor Diegel von Friedberg erlitt einen doppelten Beinbruch und ein Kandidat der Theologie von da einen einfachen. Die übrigen Passagiere (zwischen 20-30) kamen mit verschiedenen Kontusionen davon. Merkwürdiger Weise sind der Lokomotivführer und der Heizer gerettet. Dieser sprang beim Herabstürzen des Tenders vom Bahndamme ab; Jener blieb auf seinem Plage auf der Maschine und bekam nur eine geringe Beschädigung. Ein vorübergehender Handwerksbursche brachte die Nachricht alsbald in den nahen Bahnhof (Neuheim), worauf die Maschine des schon zur Abfahrt bereiteten Güterzuges mit einem Wagen an die Stelle eilte und die Verunglückten und einen Theil der Passagiere zurückbrachte. Heute Mittag noch bot die Unglücksstätte einen schauerlichen Anblick dar. Lokomotive und Tender liegen unten neben dem Bahndamm in das weiche Erdreich eingewühlt. Der nächste Wagen, ein Packwagen, liegt ganz zertrümmert, der Kasten abgehoben, das Dach wieder einzeln am Rande des Dammes. Der folgende Personenwagen, vorn und hinten eingestossen, ist an diesem hinaufgezogen, der nächste Packwagen ganz zusammengeknüppelt, und so die einzelnen Wagen bis auf den letzten. Die stärksten Eisen sind verbogen wie Draht oder geknickt wie ein Schwefelholz. Die Trümmer liegen rings umher. Die Schienen sind verbogen, die Schwellen zertrümmert; aus manchen Schienen sind große Stücke wie herausgeschritten. Die Kraft, die hier gewirkt, muß furchtbar gewesen sein. Arbeiter aus der Umgegend, von Buglach und Sießen, sind unter Leitung der Beamten massenhaft bemüht, die Strecke wieder fahrbar zu machen. Doch wird bei der enormen Schwierigkeit wenigstens der heutige und morgende Tag vergehen, ehe dies beendigt ist. Der Güterverkehr mußte natürlich eingestellt werden; die Personen werden ziemlich regelmäßig bis jetzt an dem Platz abgesetzt, passieren diesen zu Fuß und werden drüben von einem andern bereitstehenden Zuge aufgenommen.

Frankfurt, 13. März. (Fr. J.) Nach Mittheilungen von Reisenden, welche sich auf dem gestern von Neuheim verunglückten Zuge befanden und selbst werththätig für die Unterstützung der Verwundeten eintraten, wurde konstatiert, daß die Morpheusheit der Schienenwellen einer Strecke der Bahn den Unfall verursacht hat. Die Reisenden unterfertigten, bevor sie den Ort des Unfalls verließen, ein den Sachverhalt konstatirendes Protokoll. Die Zahl der schwer verwundeten Passagiere belief sich auf fünf; zwei von ihnen wurden als tödtlich verwundet betrachtet. Die Verwundeten wurden nach Friedberg gebracht, wo ein Militärarzt sie verband. Von Neuheim war ärztliche Hilfe nicht zu erhalten, da gerade kein Arzt anwesend war.

CS. Berlin, 12. März. Beide Häuser des Landtags hatten heute nicht unwichtige Sitzungen. Im Abgeordnetenhaus brachte der Handelsminister eine Reihe von Eisenbahn-Gesegentwürfen ein, welche von dem Hause verschiedenartig aufgenommen wurden. Zuerst waren 4,800,000 Thlr. für den Bau auf Staatskosten einer Bahn von Altendaken nach Holzminde (Wunde-Kreisen) gefordert, sodann die Zinsgarantie für ein Kapital von 12 Mill. zum Bau von Eisenbahnen von Angermünde nach Straßburg und zwischen Pafewalk und Wolgast, ferner die Zinsgarantie für eine weitere Anleihe von 3 Mill., welche die Rhein-Nahe-Bahn-Gesellschaft kontrahieren will, um ihr Defizit zu decken. Diese letztere Vorlage wird mit unzweideutigem Mißfallen aufgenommen. Der Minister will diesen Eindruck verwischen und theilt mit,

daß die preussischen Staatsbahnen im Jahr 1860 4,100,000 Thlr. Ueberfluß gebracht haben, so daß sich die darauf verwendeten Kapitalien auf 5½ Prozent verzinsen. Die Grundsätze der Einnahmen werden bei theilweiser Zerlegung der sieben Fraktionen mit 209 gegen 96 Stimmen angenommen; ebenso die Etats der Post, Telegraphen, Porzellanmanufaktur u. s. w.

Im Herrenhause wurde die Debatte über die Vorlage, betreffend das Eherecht, fortgesetzt. Es sprachen die H. Blömer, Brüggemann, Tellkamp, Bauerband, v. Senf-Pilsach, Jahnigen, Stahl und der Kultusminister, unter ihnen der zweite, fünfte und siebente Redner gegen die Vorlage. Die Debatte ist, obwohl sie heute 5¾ Stunden währte, nicht zu Ende, vielmehr auf morgen um 12 Uhr verlegt. Sehr ausführlich war die Ausführung Blömer's, glänzender die Stahl's. Schließlich beschuldigte v. Kleist-Rogow den Kultusminister, daß er verdächtig habe, was dieser als auf einem Mißverständniß beruhend erklärte. Von besonderem Gewicht für die heutige Debatte erwies sich eine geistreiche Rede Bornemann's.

Direkte Nachrichten aus St. Petersburg sprechen sich dahin aus, daß die Stimmung für die Polen in den offiziellen Kreisen eine durchweg günstige ist, und Konzessionen höchst wahrscheinlich gemacht werden dürften.

CS. Berlin, 13. März. In heutiger Sitzung des Herrenhauses sprach über den Entwurf, betreffend das Eherecht, nur noch Grimm. Bei der Abstimmung wird zuerst der Antrag der Grafen Ippoliti, Mittelberg und v. Frankeberg, welcher auf Einführung der Noth-Zivil-ehe gerichtet ist, mit 124 gegen 44 Stimmen verworfen; sodann werden die §§. 1 und 2 der Regierungsvorlage, durch welche die fakultative Civilehe eingeführt werden soll, mit 122 gegen 45 Stimmen abgelehnt, worauf der Justizminister Namens der Regierung die Vertagung der Debatte beantragt. Für die Regierung hatten die Bürgermeister, mit Ausnahme des Hrn. Pieper, und die neu ernannten Mitglieder gestimmt. Kein Pole war anwesend. Der frühere Justizminister Simons stimmte zuerst für die Noth-Zivil-ehe und dann für die fakultative. — Die Unterhandlungen über die syrische Angelegenheit nehmen einen sehr günstigen Verlauf.

Weissenfels, 9. März. Das Erkenntniß gegen die jungen Offiziere wegen des im vorigen Herbst stattgehabten Konflikts mit hiesigen Einwohnern soll auf mehrwöchentlichen Festungsarrest lauten. Die Verurtheilten treten ihre Strafe in Magdeburg an.

Wien, 12. März. Nach der „Gerichtshalle“ soll dem Staatsanwalt Dr. Liebhaber das Referat über den Entwurf eines neuen Pressgesetzes zugetheilt worden sein. — Nach der „Wien. Ztg.“ haben die Arbeiten für das neue Sitzungsgebäude des Hauses der Abgeordneten begonnen. Der Sitzungssaal wird amphitheatralisch gebaut, mit Gallerien versehen und mit besonderen Lokalitäten für die Stenographen. Obwohl das Gebäude nur auf den Charakter eines provisorischen Nothhauses Anspruch machen kann, so wird er doch möglichst solid aufgeführt. Die Ausführung soll bis zum 25. April vollendet sein. — Die Einziehung der Kirchengüter wird in den nächsten Monaten vollständig durchzuführen sein. — Die Einziehung der Kirchengüter wird in den nächsten Monaten vollständig durchzuführen sein. — Die Einziehung der Kirchengüter wird in den nächsten Monaten vollständig durchzuführen sein.

	Einkommen.	Vermögen.	Passiva.
Stäntlarpründen	8,772,984	113,803,595	2,619,019
Klöster	4,258,147	62,822,301	3,129,575
Kirchen	6,083,281	101,014,557	3,859,982
Unterstützungsanstalten	329,252	3,848,513	18,501
Sanitätsanstalten	184,016	1,752,674	26,208
Wohlfährigkeitsanstalten	12,032	144,043	535
Religionsfonds	3,410,748	68,086,807	979,622
Studienfonds	875,370	15,418,496	326,642
Summa	23,925,831	366,890,936	10,960,084

Swiez.
Bern, 13. März. (Fr. J.) Professor Hildebrand ist (wie Alle, die ihn näher kannten, voraussetzten) gestern in die Schweiz zurückgekehrt und diesen Morgen, zur Ueberraskung seiner Gegner, dahier wieder eingetroffen.

Italien.
Rom, 9. März. Man erwartet eine Demonstration, welcher eine Entscheidung folgen soll.

Rom, 9. März. General Goyon schickte ein Bataillon nach Yoncorvo und eine Abtheilung nach Valle Corfa, wo die Piemontesen von Neapel aus eingefallen waren. Der Oberst der Zuaven, Hr. Becdelièvre, wurde durch einen Schweizer Namens v. Alleg erlegt. Die französischen Bischöfe sollen am 18. präkonisirt werden. 30 piemontesische Sige bleiben vakant.

Neapel. Man schreibt dem „Ami de la Relig.“: Die Muratistische Partei ist reger als je. Jeden Morgen sind die Mauern mit Inschriften: „Es lebe Murat!“ bedeckt. Die Polizei läßt sie wegnehmen und durch: „Es lebe Garibaldi!“ ersetzen. Hr. Nigra ist in Verzweiflung und schreibt Brief um Brief nach Turin, um abberufen zu werden. Spaventa erklärt überall, daß die Lage nicht mehr haltbar sei. In der Nacht vom Donnerstag wurden etliche 60 Personen verhaftet; man glaubt wegen Muratistischer Umtriebe. Die französische Legation und das Konsulat sind über die Sachlage um so besorgter, als die von den Piemontesen zurückgestoßen und dem Elend preisgegebenen Garibaldianer anfangen, sich der Muratistischen Bewegung anzuschließen.

Neapel, 9. März. Durch die aus Gaëta hierher transportirten Kranken brach der Typhus in den Spitälern

und selbst in der Stadt aus. Gegen die Reaktionäre wurden Truppen entsendet. Hr. Tiborio hat den Kardinal zu Lecce aufgefordert, die Regierung anzuerkennen.

Neapel, 13. März. (Sch. M.) Die Zitadelle von Messina hat kapitulirt.

Frankreich.

Paris, 13. März. Großes Aufsehen macht die Verhaftung Aug. Blanqui's, eines hartgesottenen alten Verschwörers, der früher bereits zum Tode und wiederholt zur Deportation verurtheilt und dann jedesmal wieder amnestirt worden war. Mit ihm wurde der Dreher Aug. Senique verhaftet. Die Anklage lautet auf Betheiligung an geheimen Gesellschaften. Beide waren aus London gekommen. Man spricht außerdem noch von der Verhaftung von Italienern von der extremen Partei. — Der franz. Geschäftsträger in Kopenhagen, Hr. Dolezac, ist in Mission hieher berufen worden. — Hr. Solar, der sich einer Verhaftung durch die Flucht entzog, befindet sich in England. Seine Angelegenheit hängt befänglich mit der Mirès'schen zusammen.

Paris, 13. März. Die Verhandlungen im Gesetzgeb. Körper, so ungemein heftig auch die Anschuldigungen, so geschickt auch die Vertheidigungen sind, erregen im Publikum nur mittelmäßiges Interesse. Man verfolgt die Verhandlungen, wie man einem in den Einzelheiten interessanten neuen Stück anwohnt, dessen Ende man aber schon im 1. Akt voraussieht; beim Gesetzgeb. Körper wird das Ende vom Lied oder von der Session, allem Anschein nach, Auflösung der Kammern sein, sobald die Adresse diskutirt und das Budget votirt sein wird. Gestern fanden sich etliche 50 Studierende im Palais Bourbon ein und verlangten der „öffentlichen Sitzung“ beizuwohnen. Da sie sich weder von Hrn. Dliwier, noch von dem Präsidenten, welcher herbeigerufen wurde, wollten abweisen lassen, so requirirte Legierter die Unterstüßung des wachhabenden Offiziers und eines Bierseldengens Grenadiere. — Bei der Verhaftung Blanqui's (s. oben) sollen mehrere Engländer kompromittirt sein. Blanqui war Tags zuvor aus London gekommen; es soll, wie man sagt, ein Attentat auf den Kaiser beabsichtigt gewesen sein. — Die syrische Konferenz wird sich wahrscheinlich gegen Ende der Woche versammeln.

Nach heute dahier eingetroffenen diplomatischen Depeschen hat der Kaiser von Rußland in Polen den dornigen Weg der Konzessionen betreten, zu welchen sein kais. Freund in Paris ihm rathen ließ. Alexander II. bewilligte den Polen einen gesonderten Staatsrath (mit dem Fürsten Zamiaty, Verwandten des in Paris lebenden Fürsten Szatoriskij (S), als Präsidenten), bestätigte die Municipalität Warschau's, und versprach Reformen des Schulwesens (Reorganisation der 1830 aufgelösten Warschauer Universität). Das Regiment, welches auf das Volk gefeuert hatte, wurde nach Wilna verlegt. Wie mag man sich im Palais-Royal in's Häusliche laden über diesen ersten Sieg der „agitation pacifique“? Preußen wird die Tragweite dieses ersten Schritts zur Autonomie Polens sicher zu würdigen wissen. — An der Börse war heute das Gerücht verbreitet, die französische Regierung werde sofort nach erhaltener Notifikation von der Konstitution des Königreichs Italien einen Gesandten bei Sr. Italienischen Majestät im . . . in der Hauptstadt des neuen Königreichs ernennen. Da die „Patrie“ heute Abend erklären muß, daß die Nachricht von demnächtiger Abreise des Prinzen Napoleon nach Italien unwahr ist, so scheint auch dieses Gerücht verfrüht. — Der „Moniteur“ meldet heute, daß Frankreich eine Kapitulation der Zitadellen von Messina und Civitella del Tronto mit den Piemontesen vermittelte und Franz II. die Kommandanten anwies, die Bedingungen (ähnlich jenen, welche er zu Gaëta einging) anzunehmen. Die Uebergabe der Festung von Messina ist nach eingelaufenen Depeschen bereits erfolgt. [Auch den auf das römische Gebiet übergetretenen neapolitanischen Truppen wurde eine ähnliche Kapitulation zugestanden.]

Hr. Mirès wurde von Mazas nach der Conciergerie gebracht, um sicut zur Disposition des Untersuchungsrichters zu sein. Der Aktienasjel mit den cahiers de charge der Mirès'schen Unternehmen, mit den verschiedenen Ermächtigungen zur Emission von Aktien und Obligationen, und mit zahlreichen Empfehlungen- und Befürwortungsschreiben hoher Personen wurde vom Untersuchungsrichter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eingefordert. Die Aktien sind nicht mehr zu finden. Honni soit qui mal y pense!

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 13. März. (Sch. M.) Die Stimmung des Kaisers über die Warschauer Vorgänge soll eine günstigere geworden sein. Falls der Kaiser die Adresse abschlägt, wollten die Beamten massenhaft ausweichen. In den Provinzen wurden ebenfalls Bürgergardien gebildet; überall herrscht Ruhe.

Amerika.

Neu-York, 27. Febr. Großes Aufsehen macht die Desertion des Generals Twiggs, Befehlshabers der Bundes-truppen in Texas. Er hat seine 2500 Mann starke Division auseinanderlaufen lassen und seine auf 1,300,000 Dollars geschätzte Militärfasse den Revolutionären übergeben. Allem Anscheine nach war dieser verrätherische Schritt schon längst vorbereitet.

Neueste Heberlandpost.

Triest, 13. März. (A. J.) Canton, 30., Schanghai, 20. Jan. Die Franzosen erfochten am 1. Jan. einen Sieg und erlegten 2 Forts. [Wo?] 600 Feinde getödtet. Der französische Verlust ist nur 6 Verwundete, aber viele Kranke.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Krusenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 15. März. 2. Quartal. 37. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male: Unsere Freunde; Original-lustspiel in 5 Akten, von Max Ring.

Q.622. Karlsruhe. Allen Freunden und Bekannten geben wir hiermit die traurige und für uns so schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Frau und Mutter, Friederike Holz, geb. Weinbrenner, Mittwoch den 13. März, Nachts nach 9 Uhr, im Alter von 61 Jahren und 10 Monaten in dem Herrn sanft entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten Die Hinterbliebenen.

Q.621. Karlsruhe. **Bekanntmachung.** Freitag den 15. März bis zum 22. incl., Vormittags von 10-1 Uhr und Nachmittags von 2-5 Uhr, ist im großherzoglichen Drangeriegebäude ein geschichtliches Gemälde von Hofmaler Feodor Diez in München, **Vor den Thoren Leipzigs den 19. Oktober 1813**, ausgestellt. Auf den Wunsch des Künstlers wird ein Eintrittsgeld von 6 Kreuzern zum Besten des badischen Frauenvereins erhoben. Karlsruhe, den 14. März 1861. Gallerie-Direktion.

Auffseher-Gesuch. Q.619. Für einen Jagdbesirz in der Nähe von Baden wird ein Auffseher gesucht. Derselbe soll von 22-36 Jahren alt, wo möglich ledig und in der weiblichen Behandlung der Jagd gut unterrichtet sein. Es können nur Diejenigen Berücksichtigung finden, welche sich durch gute Zeugnisse über ihre Qualifikation und ihren Leumund gehörig auszuweisen vermögen. Nähere Auskunft bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

Q.477. Alpirsbach in Württemberg. **Hopfentrockenrahmen** mit siebartigen dauerhaften Böden bei der **Holzmannfabrik Alpirsbach** in Württemberg.

Q.370. Rastatt. **Eine Steindruckpresse,** älterer Konstruktion, ist billig zu kaufen in Rastatt bei **C. Sauer's Erben.**

Q.309. Bannsdorf. **Wirtschaftseröffnung.** Nachdem mir unterm 5. v. M. vom groß. Bezirksamt dabei die **Konzession** zum Betriebe einer **Restaurations** erteilt wurde, beehre ich mich anzudeuten, daß ich selbige **Sonntag den 17. d. M.** in meinem eigenen Hause eröffnen werde. Indem ich zum gütigen Besuche derselben hiemit freundlich einlade, gebe ich die Versicherung, daß ich Alles aufbieten werde, um die Wünsche meiner verehrten Gäste in jeder Beziehung zu befriedigen. Zugleich zeige ich an, daß ich die **Zuckerbäckerei** auch künftig fortbetreiben werde, und bitte, für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, mir solches auch fernerhin zu Theil werden zu lassen. Bannsdorf, den 7. März 1861. **Josef Hügel.**

Q.312. Nr. 408. Karlsruhe. **Mastvieh- u. Fruchtversteigerung.** Auf groß. Domäne Stutensee werden **Mittwoch den 20. März d. J.,** Nachmittags 2 Uhr, öffentlich versteigert: 1 fetter Fohlen, 2 fette Ochsen, 4 fette Kühe, sowie 43 Malter Korn und 12 Weizen. Karlsruhe, am 6. März 1861. Groß. Gutverwaltung.

Q.596. Ettenheim. **Viehversteigerung.** In der gräflich-schwarzb. Schloss- und Mauerhofsallungen zu Rastatt werden am **Donnerstag den 21. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, 10 Stück fette Ochsen und 32 fette Kühe und Kalbinnen gegen baare Zahlung versteigert. Ettenheim, den 12. März 1861. Die Freiherlich Friedrich von Böttling'sche Gutverwaltung. **Schreyb.**

Q.428. Oberachern. **Freiwilliger Verkauf der Lederfabrik in Oberachern.** Dieses Fabrikwesen, aus weitläufigen Gebäulichkeiten bestehend, besitzt mehrere Wasserräder, durch drei Fälle getrieben, welche außer den zur Gerberei gehörigen Maschinen eine Holz- und Sägemühle in Bewegung setzen. Zwei weitere Wasserfälle, die zum Ganzen gehören, erlauben die Wasserkraft bis gegen 100 Pferdekraft zu steigern, mithin das Anwesen zu jeder Industrie, die eine große Wasserkraft erfordert, tauglich zu machen. Die Lederfabrik liegt 1/4 Stunden von der Station Achern entfernt, am Anfang des Kappler Thales; die Mäher, einer der wasserreichsten und regelmäßigsten Bäche des Schwarzwaldes, bildet deren Wasserkraft. Die zur Fabrik gehörigen Güter betragen ungefähr 8 Morgen und umgeben diese alle ein geschlossenes Ganges. Der Gewerbestand ist alleiniges Eigentum der Fabrik, die durch einen guten Weg mit der Landstraße in Verbindung steht. Eine Wiese von ungefähr 2 Morgen, ganz in der Nähe befindlich, auf welcher sich der letzte Stall befindet, gehört gleichfalls dazu. Die Fabrik wird in zwei Theilungen am 27. Mai zu Oberachern verkauft, mit Vorbehalt des Zuschlags des Ganzen; die untere Wiese, welche den letzten Wasserfall enthält, bildet die dritte Theilung. Für weitere Auskunft oder direkte Angebote beliebe man sich an die Fabrik selbst zu wenden.

Mineralwasser- und Champagner-Maschinen

zur Engros-Fabrikation künstlicher moussirender Mineralwasser (Soda-, Selters- etc.), künstlicher Champagner, Limonades gazeuses, moussirenden Punsch, Groggs etc. etc.

In 12 verschiedenen Grössen, zur täglichen Anfertigung von:

60	100	150	250	400	500 bis 1000 Flaschen
----	-----	-----	-----	-----	-----------------------

à Stück 156 190 250 350 500 600 bis 900 Thaler Preuss. Court.

Ausserdem werden alle übrigen Neben-Apparate, als Korkmaschinen, Verdrähtungs- und Bindemaschinen, transportable Füll-Cylinder, Syphonflaschen, Flaschenspüler etc. geliefert.

Die Handhabung ist sehr einfach und leicht zu erlernen, und wird jedem Apparat vollständige Gebrauchsanweisung, sowie die Recepte zur Herstellung der beliebtesten Champagner-Sorten, Limonades gazeuses, moussirender Mineralwasser etc. beigelegt.

Auf frankirte Anfragen sind wir bereit, Kostenschläge zur Einrichtung von Champagner- und Mineralwasser-Fabriken, öffentlichen Trinkkallen, Brunnengärten, Lokal-Einrichtungen zur glasweisen Verabreichung der moussirenden Getränke in Apotheken, Restaurationen, Conditorien etc. zu erteilen.

Unser ausführlicher Preis-Courant, mit Abbildung sämtlicher Apparate, steht auf frankirte Nachfragen gratis zur Verfügung.

Fabrik chemischer und physikalischer Apparate
von **J. Gressler & Co. in Berlin.**

Q.623. Karlsruhe. **Versicherung von badischen 4 1/2 % Obligationen** gegen die am 22. dieses Monats stattfindende vierte Verloosung. **Vericherungsprämie 6 Kr. für 100 Gulden.** Karlsruhe, den 14. März 1861. **Gebrüder Haas.**

Q.568. Heidelberg bei Brudsal. **Empfehlung landwirthschaftlicher Samen.** **Zuckermoorhirse, Holcus sacharatus.** Klee, dreiblättriger oder rother. Klee, engl. dreiblättriger perennirender (Cow-Gras). Klee, Luzerner oder ewiger, blau-blühender. Klee, gelber, immerwährender Hopfen-Klee, Incarnats. Bastard-Klee, gedeiht in Gegenden, wo sonst kein Klee fortkommt. — Spatzsetze. — Munkelrüben, Oberndorfer runde gelbe und runde rothe. — Zuckerrüben, echte weiße Magdeburger (zur Zuckerrückfabrikation). — Zuckerrüben, gelbe (als Viehfutter zu empfehlen). — Gelbe Lupinen. — Ackerrüben, lange weiße rothköpfige. — Engl. Feld- oder Futterrüben. — Schwedische Kohl- oder Steckrüben (sind vorzüglich zur Winteraufbewahrung). **Futtergräser aller Art. — Gemischte Gräser zur Anlegung von Wiesen.** Feine Grasarten zur Anlegung von Gartengrassen. **Recht englisches Raygras etc.** **Neue Saat-Kartoffel, als: rosenrothe Zwiebel, rothe Mandel- und Bisquit-Kartoffel, sehr fein und wohlsmekend,** billigt bei **J. B. Schäfer.**

Q.580. Mannheim. **Rhein-Dampfschiffahrt.** **Kölnische und Düsseldorf'sche Gesellschaft.** **Abfahrten von Mannheim vom 16. März 1861** täglich 6 Uhr Morgens nach Köln-Düsseldorf-Arnhem, Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag in 32 Stunden nach Rotterdam, Dienstag und Donnerstags nach London, 12 Uhr Mittags nach Coblenz, von Mainz täglich 7 1/2, 9 1/2, 11 Uhr Morgens nach Köln, 4 Uhr Mittags nach Coblenz. **Die Agentenschaft Glaasen & Reichard.**

Q.475. Mainz. **Bastmatten** sind zu kaufen bei **Stein & Köfer in Mainz,** Fischmarktstraße 21 neu. **Q.438. Labr. Eichenholz-Versteigerung.** Am Montag den 18. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird von dem Hausabruh des vordern Giechhof bei Reichenbach, eine halbe Stunde von der Stadt Labr, circa 1000 laufende Fuß 6- bis 12kantiges Eichenholz, bestehend in Pfosten, Schwellen, Durchgängen, Kellerbalken etc., versteigert. Dasselbe ist gut erhalten und würde sich besonders für Maschinenbau eignen. Die Zusammenkunft ist auf dem Hofgute. **A. Leber.**

Q.580. Neuburgweier. **Holzversteigerung.** Die Gemeinde Neuburgweier, im Bezirksamt Ettlingen, läßt bis **Mittwoch den 20. März 1861,** Vormittags 9 Uhr, in ihrem Hiebsschlag, im sogenannten Staudenwald, 11 Stück Eichen, welche sich zu Holländer, Bau- und Kuppelholz eignen, sodann 10 Stück starke Kiefern und 4 1/2 Klafter eigenes Scheiterholz öffentlich versteigern. Die Zusammenkunft ist an genanntem Tag und zur bestimmten Stunde im Hiebsschlag selbst. Neuburgweier, den 11. März 1861. Bürgermeisterrat. **Seip.**

Q.611. Heidelberg. **Main-Neckar-Eisenbahn.** **Commissionsvergebung von Bauarbeiten.** In der Station Weinheim sollen folgende Bauten ausgeführt werden: **I. Ein Güterschuppen, im Aufschlag:** 1) Erdbauarbeit 51 fl. 48 Kr. 2) Maurerarbeit 1614 fl. 52 Kr. 3) Steinbauarbeit 577 fl. 42 Kr. 4) Zimmermannarbeit 2942 fl. 36 Kr. 5) Schreinerarbeit 181 fl. 12 Kr. 6) Glaserarbeit 65 fl. 02 Kr. 7) Schlosserarbeit 331 fl. — Kr. 8) Malerarbeit 157 fl. 46 Kr. 9) Linderarbeit 247 fl. — Kr. 10) Schieferdeckerarbeit 955 fl. 34 Kr. **in Summa 7140 fl. 32 Kr.** **II. Verfertigung der Drehscheibe und der Verleberampe, im Aufschlag:** 1) Erdbauarbeit 200 fl. 2) Maurerarbeit 849 fl. 3) Steinbauarbeit 100 fl. 4) Zimmermannarbeit 25 fl. 5) Schlosserarbeit 80 fl. **in Summa 1254 fl.** **III. Ein Abzugskanal, 320' lang, im Aufschlag:** Maurer- und Steinbauarbeit 182 fl. Diese Arbeiten werden im Ganzen oder getheilt hienmit zur Commission ausgeschrieben, und sind die Angebote bis **Sonntag den 23. März,** Morgens 10 Uhr, auf bestertheiliger Kanzlei franco, verschlossen und mit der Bezeichnung: **„Bauten im Bahnhof Weinheim“** einzureichen. Bis zu diesem Termin sind die Pläne und Bedingungen aufgelegt, und werden die Committenten eingeladen, bei der Eröffnung der Gebote zu obiger Stunde gegenwärtig zu sein. Heidelberg, den 14. März 1861. Bahnverwaltung. **v. Weiler.**

Q.599. Freiburg. (Aufsorderung und Fahndung.) Der beurlaubte Gefreite Ignaz Schumann von Sasbachwalden hat sich unerlaubter Weise von Haus entfernt und ist sein Aufenthaltsort unbekannt. Derselbe wird daher aufgefordert, sich ungesäumt in seine Heimath zurückzugeben und sich bei dem Bürgermeister zu melden, widrigenfalls das Abwesenheitsverfahren gegen ihn eingeleitet werden sollte. Zugleich werden die groß. Behörden ersucht, den Gefreiten Schumann auf Betreten mit Aufpass nach Haus zu weisen. Freiburg, den 13. März 1861. Das Kommando des groß. 1. Füsilierbataillons. **H. I.** **v. Heuß, Major.**

Q.610. Mannheim. (Aufsorderung.) Der Schiffsjunge Georg Edemühl von Schwetzingen ist des Diebstahls einer Jade und eines Paars Hosen, zum Nachtheil des Heizers Clemenz Schmitz, angeklagt. Da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, wird er aufgefordert, binnen 14 Tagen hier zu erscheinen und sich zu rechtfertigen, widrigenfalls nach Lage der Akten gegen ihn erkannt werden wird. Mannheim, den 12. März 1861. Groß. bad. Amtsgericht. **Erter.**

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Mittwoch, 13. März.

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
6 1/2 % Obl. d. Rthm.	104 1/2 P.	1859 7 1/2 % P. 73 G.	2500.
5 1/2 % Obl. d. Rthm.	101 1/2 P.	1858 7 1/2 % P.	1000 P. 1858 9 1/2 P.
5 % Obl. d. Rthm.	99 1/2 P.	5000 von 1860 5 1/2 P.	3 1/2 % Pruss. Pr. A. 118 P.
4 1/2 % Obl. d. Rthm.	97 1/2 P.	Schwed. Rthl. 100 B.	10 1/2 % P. 9 1/2 G.
4 % Obl. d. Rthm.	95 1/2 P.	Preuss. 50 - A. 100 B.	25 - A. 51 P.
3 1/2 % Obl. d. Rthm.	93 1/2 P.	Karb. 40 Th. L. 100 B.	47 1/2 G.
3 % Obl. d. Rthm.	91 1/2 P.	G. Hess. 50 - A. L. 100 B.	125 1/2 G.
2 1/2 % Obl. d. Rthm.	89 1/2 P.	Nass. 25 - A. L. 100 B.	38 1/2 G.
2 % Obl. d. Rthm.	87 1/2 P.	Hamb. L. Th. 20 Th.	31 1/2 P.
1 1/2 % Obl. d. Rthm.	85 1/2 P.	Sard. Fr. 300 B. 100 B.	19 1/2 P.
1 % Obl. d. Rthm.	83 1/2 P.	St. Litt. m. 7 1/2 % Z. 30 P.	36 P.
3/4 % Obl. d. Rthm.	81 1/2 P.	Preuss. Loose 100 B.	10 1/2 G.
5/8 % Obl. d. Rthm.	79 1/2 P.	Aussch. 7 - A. L. 100 B.	10 1/2 G.
1/2 % Obl. d. Rthm.	77 1/2 P.	Wechsel-Kurse.	
3/8 % Obl. d. Rthm.	75 1/2 P.	Amsterdam 100 B.	39 1/2 B.
1/4 % Obl. d. Rthm.	73 1/2 P.	Antwerpen 100 B.	35 1/2 B.
1/8 % Obl. d. Rthm.	71 1/2 P.	Augsburg 100 B.	100 B.
1/16 % Obl. d. Rthm.	69 1/2 P.	Berlin 100 B.	105 1/2 B. 105 G.
1/32 % Obl. d. Rthm.	67 1/2 P.	Bremen 100 B.	96 B.
1/64 % Obl. d. Rthm.	65 1/2 P.	Brüssel 100 B.	105 1/2 B.
1/128 % Obl. d. Rthm.	63 1/2 P.	Cöln 100 B.	105 1/2 B.
1/256 % Obl. d. Rthm.	61 1/2 P.	Hamburg 100 B.	88 1/2 B. 85 G.
1/512 % Obl. d. Rthm.	59 1/2 P.	Leipzig 100 B.	105 1/2 B. 105 G.
1/1024 % Obl. d. Rthm.	57 1/2 P.	London 100 B.	115 1/2 B.
1/2048 % Obl. d. Rthm.	55 1/2 P.	Madrid 100 B.	85 1/2 B.
1/4096 % Obl. d. Rthm.	53 1/2 P.	München 100 B.	85 1/2 B.
1/8192 % Obl. d. Rthm.	51 1/2 P.	Paris 100 B.	93 1/2 B.
1/16384 % Obl. d. Rthm.	49 1/2 P.	Triest 100 B.	75 1/2 B.
1/32768 % Obl. d. Rthm.	47 1/2 P.	Wien 100 B.	75 1/2 B.
1/65536 % Obl. d. Rthm.	45 1/2 P.	Gold-Sorten.	
1/131072 % Obl. d. Rthm.	43 1/2 P.	Pistolen 100 B.	9 35-36
1/262144 % Obl. d. Rthm.	41 1/2 P.	Gold Pruss. 100 B.	9 56-57
1/524288 % Obl. d. Rthm.	39 1/2 P.	Gold 100 B.	9 41-42
1/1048576 % Obl. d. Rthm.	37 1/2 P.	Oester. 100 B.	9 30-31
1/2097152 % Obl. d. Rthm.	35 1/2 P.	Frankenl. 100 B.	9 19 1/2 - 20 1/2
1/4194304 % Obl. d. Rthm.	33 1/2 P.	Engl. Sovereigns 100 B.	11 49 1/2
1/8388608 % Obl. d. Rthm.	31 1/2 P.	Gold p. Pfd. fein 100 B.	798-803
1/16777216 % Obl. d. Rthm.	29 1/2 P.	Gold 200 B.	30 12
1/33554432 % Obl. d. Rthm.	27 1/2 P.	Gold p. Pfd. fein 100 B.	51 40-52 1/2
1/67108864 % Obl. d. Rthm.	25 1/2 P.	Gold p. Pfd. fein 100 B.	1 45-46